

Informatik und Gesellschaft
Ügner-Ersatz
Studiengebührenumfrage
Frauen in der Informatik
KoMa- und KIF-Bericht
Lernraum

Inhalt

Aktuelles

Informatik und Gesellschaft.....	4
Was denkst du über Studiengebühren?.....	7
In Kürze: Die Kernergebnisse der Umfrage.....	11
Ein Kommentar zur Umfrage.....	12
Warum gibt es so wenig Frauen in der Informatik?.....	14
Termine.....	28

Fachschaft

KoMa-Bericht.....	19
Nachfolgerin oder Nachfolger für Professor Ügner gesucht..	22
Advent, Advent - ein Lichtlein brennt.....	23

Fröhliches

Foto-Love-Story.....	29
Primzahl zum Sammeln.....	31

Editorial

Liebe Studentinnen, liebe Studenten,

wir haben dieses Mal ein Hauptthema: Wissenschaft in der Gesellschaft. Wir sind dabei etwas informatikfixiert, aber die Mathematiker und Mathematikerinnen haben bestimmt genug Abstraktionsvermögen. Außerdem ist unser Bericht über die Konferenz der deutschsprachigen Mathematikfachschaften für sie von besonderem Interesse.

Die Fachschaft möchte die Beschäftigung mit Ethik in der Wissenschaft vorantreiben. Als Beispiel sei nicht zuletzt die TU Wien genannt, an der „Informatik und Gesellschaft“ eine verpflichtende Veranstaltung im Vordiplom Informatik ist. Zur Einstimmung haben wir für euch einen Artikel zum Mitdenken!

Ein Dauerbrenner an der Hochschule ist die Frage: gebührenfreies Studium. Die Fachschaft hat ihre Umfrage unter den Studierenden abgeschlossen und präsentiert hier die Ergebnisse. In Südbaden zelebriert der „Freiburger Frühling“ kreativ alternative und kritische Hochschule und man kämpft dort aktiv für ein gebührenfreies Studium. Wir dagegen gehen mit viel Liebe und Akribie vor, um die demokratische Grundlage für eine Partizipation an der zukünftigen Gestaltung des Bildungssystems zu legen (und dann aber richtig loszulegen, hoffe ich).

Wo wir schon einmal dabei sind, den Muff von 1000 Jahren loszuwerden: Einer der starrsinnigsten Profs verlässt die Uni Karlsruhe. Professor Ügner, gefürchtet und verspottet, hat genug. Die Fachschaft sucht eine geeignete Persönlichkeit, seine Aufgaben zu übernehmen. Vielleicht etwas für euch?

Schließlich kommen wir zur Gender-Frage. Frauen in der Informatik: warum gibt es verhältnismäßig wenige, die hier studieren und noch viel weniger, die danach eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen? Warum interessieren sich viele Frauen anscheinend nicht für Computer? Trotz des langen Weges, den der

Impressum

Der Eulenspiegel ist die Zeitung der gemeinsamen Fachschaft Mathematik und Informatik. Er erscheint bei Bedarf und wird kostenlos verteilt.

Alle Artikel sind mit dem Namen bzw. Kürzel des jeweiligen Autors oder der jeweiligen Autorin gekennzeichnet und stellen dessen bzw. deren persönliche Meinung dar.

Herausgegeben von der Fachschaft Mathematik/Informatik an der Uni Karlsruhe.

FS Mathe:
Englerstraße 2, Tel.: 0721/608-2664
mathematik@fachschaft.uni-karlsruhe.de

FS Info:
Am Fasanengarten 5, Tel.: 0721/608-3974
informatik@fachschaft.uni-karlsruhe.de

Redaktions-E-Mail:
eulenspiegel@mathe-info.fs.uni-karlsruhe.de
ViSDP: Malte Cornils, Marienstr. 50, 76137 Karlsruhe
Auflage: 600 Stück, Druck: SSV

Unaufgefordert eingereichte Berichte sind immer willkommen und werden unter dem Namen des jeweiligen Autors oder der jeweiligen Autorin veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, eingegangene Beiträge zu kürzen.

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Redaktion:

Malte Cornils	[mc]
Julia Rohlfing	[jr]
Daniel Lemcke	[dl]

Autorinnen und Autoren:

Christoph Sticksel	[cst]
Jan Philipp Weitze	[ЯФ]
Dominik Vallendor	[dv]
Lena Zwar	[lz]
Fabian Knittel	[fk]
Klara Mall	[km]
Micha Lenk	[ml]

Layout Malte Cornils (mit Hilfe der freien Software „Scribus“)
Titelbild Julia Rohlfing

Artikel aus Amerika in den Eulenspiegel genommen hat, ist er doch ein Geheimtipp in diesem Heft.

Noch in diesem Semester haben wir vor, eine weitere spannende Ausgabe anzufertigen. Dabei brauchen wir wie immer eure Mithilfe. Ob ihr etwas über Softwarepatente, Datenschutz oder Spam schreiben möchtet, Buchrezensionen oder Erlebnisberichte aus eurem Auslandspraktikum teilen wollt, meldet euch bei der Fachschaft! Wir freuen uns auf eure Texte.

Bis dahin viel Erfolg und alles Gute,

Malte

Für die Wiedereinführung der echten verfassten Studierendenschaft

Informatik und Gesellschaft

Ein Plädoyer und ein Fragenkatalog

„In der Informatik geht es genau so wenig um Computer, wie in der Astronomie um Teleskope.“ So formulierte es Edsger W. Dijkstra (1930-2002). Wie Recht er damit hatte, können alle, die Informatik studieren, bezeugen. Auch die Auswirkungen der Informatik zeigen sich nicht nur in der Existenz von Computern. Die Informatik beeinflusst in vielfältiger Weise die Gesellschaft und das Handeln der Menschen. Aus diesem Grund muss es erlaubt sein, diesen Einfluss und das Handeln der Informatikerinnen und Informatiker unter ethischen Gesichtspunkten kritisch zu untersuchen. Weniger interessant sind in diesem Zusammenhang juristische Aspekte, da diese nur Konsequenzen aus Überlegungen zur Ethik sein können. Vielmehr sollen in diesem Artikel einige grundsätzlichere Fragen aufgeworfen werden, die tiefer und weiter gehen als es der Kontext rechtlicher Fragestellungen erlaubt. Antworten bleiben hier außen vor, denn sie können in vielen Fällen nicht eindeutig sein und jede Frage muss für sich und im Kontext diskutiert werden, wobei subjektive Ansichten eine große Rolle spielen.

Beginnen wir mit Fragen zur Verantwortung. Aus Sicht der Ethik ist Verantwortung ein Zuschreibungsbegriff mit vielen Parametern. Zunächst gibt es ein Subjekt, dem Verantwortlichkeit für Handlungsfolgen zugeschrieben wird. Wer ist nun ein Subjekt und wofür ist es verantwortlich? Für welche Folgen kann eine Entwicklerin verantwortlich sein, welche Folgen haben am Entwurf Beteiligte zu verantworten? Wo beginnt und endet die Verantwortung derer, die ein Informationssystem einsetzen und kann vielleicht sogar das Informationssystem selbst für seine Entscheidungen und Handlungen verantwortlich gemacht werden?

Verantwortung ist immer gegenüber einem Adressaten und vor einer Urteilsinstanz zu sehen. Wer sind diese? Für die Bewertung von Handlungsfolgen müssen präskriptive oder normative Kriterien, also einzelne Vorschriften und allgemeine Regeln, herangezogen werden. Wie umfangreich sind diese Kriterien? Weiterhin ist Verantwortung im Rahmen eines Verantwortungs- oder Handlungsbereiches zu sehen. Diese müssen wiederum für einzelne Subjekte festgelegt werden.

Betrachtet man Verantwortung nicht auf Einzelne bezogen, so zeigt sich, dass sie oft verteilt werden muss. Nicht ein einzelnes Subjekt



Edsger W. Dijkstra

Lesetipps

- Capurro, Rafael: Die Informatik und das hermeneutische Forschungsprogramm. In: Informatik-Spektrum 10 (1987), S. 329-333
- Capurro, Rafael: Ethik und Informatik: Die Herausforderung der Informatik für die praktische Philosophie. In: Informatik Spektrum 13 (1990), Nr. 6, S. 311-320
- Lenk, Hans: Können Informationssysteme moralisch verantwortlich sein? In: Informatik Spektrum 12 (1989), Nr. 5, S. 248-255
- Lenk, Hans: Über Verantwortungsbegriffe und das Verantwortungsproblem in der Technik. In: Lenk, Hans (Hrsg.); Ropohl, Günter (Hrsg.): Technik und Ethik. Reclam, 1993, S. 112-148
- Skorupinski, Barbara: Technikethik - Technikfolgenabschätzung. In: Maring, Matthias (Hrsg.): EPG II. Ein Projektbuch. Münster: LIT-Verlag, 2005. - In Vorbereitung

trägt Verantwortung für alles, es gibt vielmehr noch andere, die Mitverantwortung tragen. Auch gibt es nicht nur eine Art von Verantwortung, sondern nicht selten mehrere davon, die sich im Einzelfall überlagern und widersprechen können. Durch Arbeitsteilung und Modularisierung ist auch die Verantwortung innerhalb eines Projektes auf verschiedene Personen zu verteilen. Es darf aber nicht so weit kommen, dass Verantwortung so weit aufgeteilt wird, dass sie im Endeffekt verschwindet und niemand mehr für irgendetwas verantwortlich ist oder die Verantwortungsteilung als Ausweichstrategie benutzt wird, um ihr zu entgehen. Wie muss also ein Modell von Verantwortungsteilung und Mitverantwortung aussehen und kann es ein Solches allgemein geben?

Doch nicht nur Handlungen, auch Technik und Systeme selbst können moralisch beurteilt werden. Es ist notwendig, sich mit den möglichen Folgen durch deren Einsatz zu beschäftigen und zu fragen, wie man die Systeme gestalten muss, um verantwortungsvolles Handeln zu ermöglichen. Hier kann man die Frage diskutieren, ob es überhaupt möglich ist, auf Technikentwicklung Einfluss zu nehmen. Ist es nicht vielmehr umgekehrt so, dass die Technikentwicklung in gewissem Maße determiniert und zufällig ist und sich ethische Werte an sie anpassen? Wie wahr und wünschenswert ist der Satz „Science discovers, technology applies, man conforms“?

Allerdings muss man sich auch einer radikaleren Frage stellen. Sind Technik und Wissenschaft nicht eigentlich völlig neutral gegenüber moralischen Beurteilungen? Bekommen Technik und Wissenschaft nicht erst durch ihre Anwendung eine moralische Dimension? Ist der Entdecker moralisch verantwortlich oder erst der Erfinder, der die Entdeckung nutzbar macht? Klassisch sind die Diskussionen zur Zeit des Zweiten Weltkrieges in der Physik über die Entdeckung und Entwicklung der Kernspaltung, die friedlich zur Energiegewinnung, aber auch militärisch mit der Atombombe nutzbar ist. Am Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte Fritz Haber, zeitweise ein Karlsruher Professor für Chemie, die Ammoniaksynthese zur Herstellung von Düngemitteln; er war aber auch an Entwicklungen für die Giftgasangriffe auf Ypern in Flandern im Ersten Weltkrieg beteiligt. Ihm wird der Ausspruch „Im Frieden der Menschheit, im Kriege dem Vaterland!“ zugeschrieben. Gibt es in der Informatik ähnliche Spannungsfelder und wie sollte man allgemein mit ihnen umgehen?

Auch diese Frage kann man ausführlicher stellen: Gibt es genuin informatische ethische Probleme? Brauchen wir neue ethische Ansätze für die Informatik oder werden hier nur alte aufgewärmt?

Aktuelles

Welche Rolle können Ethikkodizes für die Wahrnehmung moralischer Verantwortung spielen? Mediziner und Juristen haben solche Kodizes, es gibt von verschiedenen Vereinigungen aufgestellte ethische Leitlinien für Ingenieure und auch die Gesellschaft für Informatik (GI) hat Eigene aufgestellt. Was können solche Leitlinien leisten, wo liegen ihre Grenzen und was sollten sie enthalten?

Damit verbunden sind Fragen nach der Professionalität. Was umfasst dieser Begriff und in welcher Beziehung stehen Informatikerinnen und Informatiker zu dem von ihnen entwickelten oder implementierten System? Ist ein System lediglich ein Produkt, das vorgegebenen Spezifikationen folgt, oder ist das System in jedem Schritt als ein ganzheitliches Design zu sehen mit den entsprechenden Konsequenzen für Verantwortlichkeiten? Erlaubt auch die Produkt-Sicht die Anwendung ethischer Werte und die Wahrnehmung von Verantwortung? Wie realistisch ist es, zu fordern, ein System immer in Makrokontexten zu sehen, und welche ethischen Werte sollen dabei gelten?

Daran schließen sich wie selbstverständlich spezifischere Betrachtungen zu Informatik und Gesellschaft an. Wie können beim Einsatz von Informationssystemen die Rechte des Einzelnen und die der Gesellschaft gewahrt bleiben? Was ist das Recht auf informationelle Selbstbestimmung noch wert, wie kann Datenschutz gewährleistet bleiben? Gibt es Grenzen verantwortlichen Einsatzes von Informationstechnologie? Was verändert die Informatik in der Medizin und was sollen hier Leitlinien eines verantwortlichen Einsatzes sein? Telemedizin (siehe Gesundheitskarte) und Telepräsenz sind weitere Felder, in denen ethische Fragen eine größere Rolle spielen sollten.

Allein, zu einem Ende kann man mit der Diskussion ethischer Fragen nie kommen. Der technische Fortschritt präsentiert immer neue Herausforderungen, auf die man reagieren

muss. Doch ein bloßes Reagieren ist nicht genug – ethische Fragen müssen immer im Hintergrund präsent bleiben und nicht erst bei Bedarf, oder wenn es gerade passt, beantwortet werden. Gerade in der Informatik, die einen Anspruch von Universalität erhebt und in viele Bereiche des Lebens hineinspielt, sollten sich alle ihrer Verantwortung bewusst sein – oder um Rafael Capurro zu zitieren: „In der Informatik verbindet sich die Verantwortung für das, was wir denken, mit der Verantwortung für das, was wir tun.“

[cst]

Was denkst du über Studiengebühren?

Die Ergebnisse der Umfrage

Im letzten Semester führten wir eine Umfrage zu Studiengebühren durch. Wir wollten jetzt, wo sich die Entwicklung zu Studiengebühren zuspitzt, und schon erste Entscheidungen gefallen sind, eure Meinung erfahren. Eigentlich hätten wir die Ergebnisse schon letztes Semester präsentieren wollen, beim Auswerten fiel uns jedoch ärgerlicherweise auf, dass durch einen technischen Fehler ein Teil der abgegebenen Fragebögen abgewiesen und die Umfrage somit verfälscht wurde. Also hatten wir uns entschlossen, die Ergebnisse nicht zu verwenden und die Umfrage im Wintersemester unverändert neu zu starten. Diese neuen Ergebnisse haben wir jetzt ausgewertet und präsentieren sie hier.

Die Umfrage wurde wiederum im Eulenspiegel, auf der Mailingliste und auf der Fachschaftsseite, also hauptsächlich universitätsintern, beworben und wir sind mit der Resonanz zufrieden – ein großes Dankeschön an alle, die mitgemacht haben.

Insgesamt haben wir 544 Fragebögen bekommen. Der Großteil wurde online ausgefüllt, es waren aber auch über 100 Papierfragebögen dabei. Wenn man davon ausgeht, dass nur Studierende der Mathematik- und Informatik-Studiengänge sowie Informationswirte unserer Uni mitgemacht haben, dann haben wir von diesen fast 12% erreicht. Von den Informatikern haben 14% teilgenommen, bei den Mathematikern und Informationswirten waren es jeweils 9%. Die Frauenquote betrug 10,4% und 19,2% der Teilnehmenden bekommen oder bekamen BAföG.

Hier kann man sehen, wie es mit der Repräsentativität der Umfrage bestellt ist. Wir haben zwar mit den erwähnten 12% erstaunlich viele Studierende erreicht, wenn man die

Verteilung über die Fachsemester betrachtet, sieht es anders aus: Aus den ersten beiden Fachsemestern haben 19% teilgenommen, aus dem dritten und vierten 15%, aus dem fünften und sechsten 13%, aus dem siebten und achten 11%, aus dem neunten und zehnten 8%, aus dem elften und zwölften 4% und nur 2% aus einem höheren Fachsemester. Mit 35% an der Anzahl der gesamten Fragebögen ist das erste und zweite Fachsemester überrepräsentiert. Ein ebensolcher Schluss lässt sich für die BAföG-Empfänger ziehen, die mit 19,2% Anteil an den Fragebögen genauso überrepräsentiert sein dürften. Gründe dürften in der besseren Erreichbarkeit der niedrigen Semester und in der höheren Motivation und Betroffenheit dieser Gruppen zu finden sein.

Die Umfrage selbst wurde von nicht dafür ausgebildeten Leuten erstellt und ausgewertet, sodass die Ergebnisse schlussendlich nicht unbegrenzt belastbar sind. Allerdings zeigen sich doch sehr deutliche Tendenzen, die ein durchaus realistisches Stimmungsbild der Studierenden zeichnen. Gerade die zentralen Resultate der Umfrage, die in dem nachfolgenden Kasten zusammengefasst sind, basieren alle auf einer hinreichend großen Zahl und sind deutlich signifikant, so dass zumindest diese verwertbar sind.

Die Gretchen-Frage: Wie hältst du's mit den Studiengebühren?

Die Kernfrage der Umfrage haben wir an den Anfang gestellt und wollten ganz pauschal eine erste Aussage zu Studiengebühren haben. 73,9% sprechen sich gegen Studiengebühren aus, 19,4% sind dafür, der Rest hat keine Meinung. BAföG-Empfänger lehnen Studiengebühren zu 82% ab, doch auch unter den Nicht-BAföG-Empfängern ist die Ablehnung mit 71% deutlich.

Aktuelles

In der nächsten Frage wollten wir wissen, welches Studiengebührenmodell am ehesten akzeptabel wäre. Wir stellten vier Modelle zur Auswahl: Studiengebühren sind pro Semester sofort zu zahlen, die Zahlung von Studiengebühren vor Studienbeginn oder nach Beendigung des Studiums, als nachlaufende Studiengebühren oder Akademikersteuer bezeichnet. Außerdem stellten wir Studiengebühren als Langzeitstudiengebühren zur Auswahl und einen Punkt Sonstiges, in dem andere Modelle angegeben werden konnten.

Es zeigte sich, dass Studiengebührenbefürworter zu 60,3% pro Semester zu zahlende Studiengebühren am ehesten akzeptieren würden, nur 27,7% nachlaufende Studiengebühren und jeweils 5,9% Langzeitstudiengebühren oder ein anderes Modell.

Bei den Gebührengegnern ist die Stimmung anders. Hier würde die größte Gruppe mit 36,8% am ehesten Langzeitstudiengebühren akzeptieren, auf ähnlich große Akzeptanz stieße mit 28,6% die Akademikersteuer und mit 26,6% die Zahlung von Studiengebühren pro Semester.

Die Zahlung von Studiengebühren vor Studienbeginn wurde nur auf drei Fragebögen angekreuzt. Bei den 33 Antworten, die keines der angebotenen Modelle akzeptieren konnten, fand sich überwiegend generelle Ablehnung von Studiengebühren. Mehrfach wurden durch Stipendien oder Kredite gestütztes Systeme oder nachlaufende Studiengebühren gefordert. Auch die Forderung, dass Firmen sich an den Kosten eines Studiums beteiligen sollten, wurde mehrfach erhoben.

Zu jedem Modell stellten wir noch weitere Eigenschaften zur Auswahl, die als Mindestanforderung an das Modell gestellt wurden. Bei pro Semester zu zahlenden Studiengebühren wurde von 61,6% Unterstützung durch ein Stipendiensystem und von weiteren 83,6% durch die mögliche Aufnahme von zinslosen Krediten gefordert. Dabei wurden beide

Forderungen von 48,5% gestellt, und nur 3,4% derer, die pro Semester zu zahlende Studiengebühren am ehesten akzeptieren könnten, würde diese auch ohne Stipendien oder Kredite akzeptieren.

Beim Modell der Akademikersteuer stellten wir die Zahlung erst ab einer bestimmten Einkommenshöhe zur Auswahl, die von 86,1% als Mindestanforderung gestellt wurde, noch 53,6% forderten die Erhebung der Gebühren erst bei erzieltm Abschluss und nicht bei Studienabbruch. Auch hier wurden beide Anforderungen mit 49,6% von der Hälfte gestellt und nur für 7,3% wäre das Modell ohne Zusätze zu akzeptieren.

Unter denen, die Langzeitstudiengebühren akzeptieren könnten, wären sie für 55,7% erst dann akzeptabel, wenn es die Möglichkeit eines Teilzeitstudiums gäbe und für 43,6%, wenn „hoffnungslose Fälle“ zwangsexmatrikuliert würden. Beide Optionen waren für 22,8% eine Mindestanforderung und 23,4% kämen ohne sie aus.

Wie viel ist zu viel?

Selbstverständlich stellten wir auch die Frage nach der akzeptablen Höhe von pro Semester zu zahlenden Studiengebühren. Die Höchstwerte waren hier 15.000€ und zweimal



Protest gegen Gebühren: Freiburger Rektorat besetzt

5.000€, weshalb die Bildung eines Durchschnitts nicht aussagekräftig sein kann. Man kann jedoch feststellen, dass nur 7,2% pro Semester bis einschließlich 500€ zu zahlen bereit wären - dieser Betrag wird als Einstiegshöhe der Gebühren immer wieder genannt. Immer noch nur ein Drittel, genau 33,2%, könnte die Hälfte dieses Betrages akzeptieren, nämlich bis zu 250€. Erst bei einer Höhe bis zu 100€ findet sich mit 63,0% die Mehrheit und 12% könnten Studiengebühren egal welcher Höhe nicht akzeptieren.

Bildet man den Median über die akzeptable Höhe der Studiengebühren, so ergeben sich 500€ bei den Befürwortern und 150€ bei den Gegnern, sowie unabhängig davon 150€ bei BAföG-Empfängern und 200€ bei Nicht-BAföG-Empfängern. Auch diese Werte liegen weit unter den von Seiten der Politik als "Einstiegspreis" gehandelten 500€. Unterscheidet man nach Studiengebührenmodellen, so akzeptieren die Teilnehmenden bei pro Semester zu zahlenden Gebühren im Median 250€, bei nachlaufenden Studiengebühren 200€ und als Langzeitstudiengebühren 100€. Besonders die letzte Zahl ist im Zusammenhang mit den in Baden-Württemberg zu zahlenden Langzeitstudiengebühren in Höhe von 511€ zu sehen.

Soziale Verträglichkeit, gewünschte Eigenschaften und erwartete Auswirkungen

Die Frage, wann Studiengebühren sozial gerecht seien, brachte eher Ratlosigkeit. Für 36,2% können Studiengebühren nicht sozial gerecht sein, für 34,6% wären sie es bei Staffe- lung nach ähnlichen Kriterien wie BAföG, für 43,4% bei Kreditgewährung für sozial Schwächere gestellt und für 45,4% bei Berücksichtigung von Kindererziehung, Behinderung und anderer Härtefälle. In den Textantworten zu sonstigen Kriterien fanden sich die gewohnten Antworten zu Stipendien, Krediten und nachlaufenden Studiengebühren.

Eindeutige Antworten gab es in der nächsten Frage nach den gewünschten oder unerwünschten Eigenschaften von Studiengebühren. Für 95,4% müssten die Studiengebühren komplett an die Hochschulen fließen und für 92,7% müssten die Gebühren sozial verträglich sein. Eindeutig auch die Meinungen zu möglichen Differenzierungen der Gebührenhöhe: 81,8% wollen Unabhängigkeit vom Studiengang, 89,5% Unabhängigkeit von der Anzahl belegter Veranstaltungen und 72,5% Unabhängigkeit von erzielten Leistungen im Studium. Umstrittener ist eine Verringerung der Gebühren bei Engagement, z. B. in Universitätsgremien, und eine Steigerung proportional zur Studiendauer. Dies wird von 58,2% bzw. 61,5% abgelehnt.

Wiederum teilweise einhellig stellen sich die Erwartungen der Auswirkungen von Studiengebühren ein. Als gut zu wertende Auswirkungen werden von relativ wenigen erwartet: Stärkung der Mitspracherechte der Studierenden (11,9%), Verbreiterung des Lehrangebotes (13,2%), Verbesserung der Betreuung der Studierenden (21,5%) und Verbesserung der Qualität der Lehre (23,5%). Negative Auswirkungen erwarten demgegenüber viele: Verringerung der Zahl der Studienanfänger (77,9%) und weniger Studierende aus ärmeren Schichten (74,1%). Uneindeutig wird eine Veränderung der Studiendauer gesehen: 16,7% erwarten eine Verlängerung und 47,4% eine Verkürzung. Mehr Wettbewerb zwischen den Hochschulen sehen 43,4% kommen.

Der Einfluss auf die eigene Entscheidung

Der Einfluss von Studiengebühren auf die Studienentscheidung bestätigt die negativen Erwartungen: 29,1% gaben an, dass sie sich ein Studium nicht hätten leisten können. Nur 42,5% wären in ihrer Entscheidung nicht beeinflusst worden, 25,8% hätten eine andere Hochschule und 2,5% einen anderen Studiengang gewählt.

Aktuelles

Schließlich gaben insgesamt 69,0% an, ausreichend über Studiengebühren informiert zu sein, 85,9% möchten auch weiterhin informiert werden. Im Einzelnen antworteten 14,1%, dass sie informiert seien und ihnen das Thema zum Hals raushänge, 54,9% fühlen sich informiert, wollen aber auf dem Laufenden bleiben, 26,4% sind nicht ausreichend informiert und wollen noch mehr wissen und nur 4,6% gaben an, überhaupt nichts zu wissen.

Kommentare und Meinungen

Die Kommentare am Ende der Umfrage gaben weiteren Aufschluss über Stimmungen und Meinungen. Oft geäußert wurde die Meinung, dass Studiengebühren bei entsprechender Gegenleistung eher zu akzeptieren wären. Die Professoren sollten zu besserer Lehre verpflichtet werden, die Ausstattung müsse besser werden. Häufig betont wurde auch, dass die Gelder komplett an die Hochschule fließen müssten und nicht in Forschung oder einen allgemeinen Haushalt, die Verteilung der Mittel müsse außerdem transparent erfolgen.

Ablehnung von Studiengebühren wurde vielfach geäußert, wobei es einerseits Meinungen gab, Universitäten sollten bilden und nicht ausbilden und diese Bildung müsse allen zugänglich bleiben. Andererseits gab es Relativierungen, die Studiengebühren nicht prinzipiell, sondern nur in der geplanten Form, ablehnten.

Die soziale Situation war ein weiteres häufiges Thema. Darlehen, Stipendiensysteme und nachlaufende Studiengebühren wurden auch hier wieder verlangt. Mehrfach wurden allerdings auch Zukunftsängste geäußert. Ein Studium könnten sich Einzelne nicht mehr leisten, wenn Studiengebühren wie geplant eingeführt würden. Insgesamt überwog Resignation und Pessimismus, dass die Einführung von Studiengebühren nicht gesteuert werden könne und auf Bedürfnisse keine Rücksicht genommen werden würde.

Die Kommentare zur Umfrage selbst waren widersprüchlich. Es gab positive Stimmen, es wurde aber auch bemängelt, dass die Fragen suggestiv pro oder contra Studiengebühren seien. Es wurde mangelnde Differenzierung und unangemessene Pauschalität kritisiert. Viele Fragen gingen implizit von einer unbestimmten Form, in der Studiengebühren existieren, aus. Diese Pauschalität war jedoch beabsichtigt oder wurde zumindest in Kauf genommen, da eine weitere Differenzierung bei dieser Teilnehmerzahl zu weniger klaren Aussagen geführt hätte.

Abschließend lässt sich sagen, dass durch die Umfrage einige interessante Erkenntnisse zu gewinnen sind. Dass Studiengebühren von der Mehrheit abgelehnt werden würden, war zu erwarten. Die Deutlichkeit und Abschreckungswirkung überraschte hingegen, auch unter welchen Bedingungen Gebühren am ehesten akzeptiert werden würden, war vorher schwer einzuschätzen.

[cst]



Anti-Gebühren-Demo in Stuttgart

In Kürze: die Kernergebnisse der Umfrage

544 Fragebögen wurden abgegeben, das entspricht 12% der Mathematik-, Informatik- und Informationswirtschaftsstudierenden.

	InfoMathe	InWi
Anzahl Fragebögen	348	91
Anteil an Umfrage	68%	18%
Anteil an Gesamtstudierendenzahl	14%	9%

Frauenquote 10,4%

BAföG-Empfänger 19,2%

Wie ist ganz allgemein deine Einstellung zu Studiengebühren?

73,9% dagegen, 19,4% dafür

BAföG-Empfänger: 82% dagegen

Nicht-BAföG-Empfänger: 71% dagegen

Welches Studiengebührenmodell wäre für dich am ehesten zu akzeptieren?

Studiengebührenbefürworter:

60,3% pro Semester, 27,7% nachlaufend

Studiengebührengegner:

36,8% Langzeitstudiengebühren, 28,6% nachlaufend, 26,6% pro Semester

In welcher Höhe würdest du pro Semester zu zahlende Studiengebühren akzeptabel finden?

7,2% \geq 500€/Sem.

Studiengebührenbefürworter: Median 500€

Studiengebührengegner: 150€,

BAföG-Empfänger: 150€,

Nicht-BAföG-Empfänger: 200€

Studiengebühren pro Semester: 250€,

nachlaufende Studiengebühren: 200€,

Langzeitstudiengebühren: 100€

Wie stehst du zu folgenden Eigenschaften von Studiengebühren?

Gebühren fließen komplett an die Hochschule (95,4%)

Höhe der Gebühren ist unabhängig von

- Studiengang (81,8%)

- Anzahl Veranstaltungen (89,5%)

- erzielten Leistungen (72,5%)

Welche Auswirkungen werden Studiengebühren deiner Meinung nach haben?

positive Auswirkungen:

- Stärkung der Mitspracherechte (11,9%)

- Verbreiterung des Lehrangebotes (13,2%)

- Verbesserung der Betreuung (21,5%)

- Verbesserung der Qualität der Lehre (23,5%)

negative Auswirkungen:

- Verringerung der Zahl der Studienanfänger (77,9%)

- Weniger Studierende aus ärmeren Schichten (74,1%)

Auswirkung auf Studiendauer:

16,7% Verlängerung

47,4% Verkürzung

Hätten Studiengebühren deine Studienentscheidung beeinflusst?

29,1% Ja, ich hätte mir ein Studium nicht leisten können.

25,8% Ja, die Wahl der Hochschule.

2,5% Ja, die Wahl des Studiengangs

42,5% Nein, überhaupt nicht.

Ein Kommentar zur Umfrage

Die Umfrage zeigt sehr deutlich, dass Studiengebühren nach wie vor abzulehnen sind. Sie werden weder in der Form, in der sie wohl eingeführt werden, noch in einer anderen Form von den Studierenden akzeptiert. Darüberhinaus zeigt die Umfrage, dass die Studierenden nach der Erhebung von Studiengebühren keine positive Auswirkungen, wohl aber negative, erwarten. Am schwersten wiegt jedoch, dass fast ein Drittel der Befragten angab, sich ein Studium mit Studiengebühren nicht leisten zu können. Persönliche Kommentare am Ende der Umfrage bestätigen und bekräftigen dies.

Zur Höhe der Gebühren lässt sich feststellen, dass nur jeder vierzehnte einen Betrag von 500€ akzeptieren könnte, und nur jeder dritte die Hälfte davon. Man beachte den krassen

Gegensatz zu dem im Raum stehenden „Einstiegspreis“ von 500€, wobei von verschiedenen Seiten bis zu 2.500€ gefordert werden. Unter diesen Bedingungen würden also die Studierendenzahlen um ein Drittel zurückgehen. Drei Viertel der Studierenden erwarten sowohl diese Verringerung als auch, dass sich weniger Studierende aus „ärmeren“ Schichten finden. Wenn dann von der anderen Seite geringere Gebühren als nicht sinnvoll angesehen werden, sind die Positionen inkompatibel und die Einführung von Studiengebühren ist abzulehnen, zumal nur jeder fünfte bis zehnte positive Auswirkungen wie Verbesserung der Lehre oder mehr Mitspracherechte erwartet.

Wenn es um soziale Verträglichkeit geht, fallen immer wieder die Worte „Kredite“ und „Stipendien“ - auch diese Umfrage ist keine

Die große Eulenspiegel-Umfrage:

Was denkst du über Studiengebühren?

1. Wie ist ganz allgemein deine Einstellung zu Studiengebühren?

Dafür
 Dagegen
 keine Meinung

2. Welches Studiengebührenmodell wäre für dich am ehesten akzeptabel und welche Eigenschaften muss es mindestens haben? (Wähle ein Modell aus a) - e) und ggf. mehrere Eigenschaften)

a) Studiengebühren sind pro Semester sofort zu zahlen
 unterstützt durch ein Stipendiensystem
 mit Möglichkeit zur Aufnahme eines zinslosen Kredites

b) Studiengebühren als Akademikersteuer
 gedeckelt durch maximal zu zahlenden Betrag
 erst ab einer bestimmten Einkommenshöhe
 nur bei erzieltm Abschluss, nicht bei Studienabbruch

c) Studiengebühren zu zahlen vor Studienbeginn

d) Studiengebühren als Langzeitstudiengebühren
 mit Möglichkeit eines Teilstudiums
 Zwangsexmatrikulation bei „hoffnungslosen Fällen“

e) Sonstiges: _____

3. In welcher Höhe würdest du pro Semester zu zahlende Studiengebühren akzeptabel finden?

4. Was sind für dich „sozial verträgliche“ Studiengebühren?

Studiengebühren können nicht sozial verträglich sein
 Stafflung nach ähnlichen Kriterien wie BAföG
 Kreditgewährung für sozial Schwächestellte
 Berücksichtigung von Kindererziehung, Behinderung und anderer Härtefälle
 Sonstiges: _____

5. Wie siehst Du zu folgenden Eigenschaften von Studiengebühren?

Studiengebühren abhängig vom Studiengang
 dafür dagegen

Studiengebühren fließen komplett an die Hochschule
 dafür dagegen

Höhe der Studiengebühren ...

... muss „sozial verträglich“ sein.
 dafür dagegen

... steigt proportional mit der Studiendauer
 dafür dagegen

... ist abhängig von erzielten Leistungen im Studium
 dafür dagegen

... ist abhängig von der Anzahl belegter Veranstaltungen
 dafür dagegen

... verringert sich bei Engagement, z.B. in Unigremien
 dafür dagegen

Sonstiges: _____
 dafür dagegen

6. Welche Auswirkungen werden Studiengebühren deiner Meinung nach haben?

Verbesserung der Qualität der Lehre
 Verbreiterung der Lehrangebote an der Universität
 Verbesserung der Betreuung der Studierenden
 Stärkung der Mitspracherechte der Studierenden
 Mehr Wettbewerb zwischen den Hochschulen
 Verkürzung der durchschnittlichen Studiendauer
 Verlängerung der durchschnittlichen Studiendauer
 Verringerung der Zahl der Studienanfänger
 Weniger Studierende aus „ärmeren“ Schichten
 Weniger außeruniversitäre Aktivitäten der Studierenden
 Sonstiges: _____

7. Fühlst du dich ausreichend über Studiengebühren informiert?

Ja, mir hängt das Thema zum Hals raus.
 Ja, aber ich will auf dem Laufenden bleiben.
 Nein, ich will noch mehr wissen.
 Nein, ich weiß überhaupt nichts.

8. Hätten Studiengebühren deine Studienentscheidung beeinflusst?

Ja, ich hätte mir ein Studium nicht leisten können.
 Ja, die Wahl der Hochschule.
 Ja, die Wahl des Studiengangs.
 Nein, überhaupt nicht.

9. Erzähle uns etwas über Dich:

Geschlecht: _____
 Studiengang: _____
 Fachsemester: _____
 BAföG: _____

10. Kommentare zu dieser Umfrage:

Abgabe bis 19. Februar 2005 in der Mathematik- oder Informatikfachschaft
 alternativ online unter <http://mathe-info.fs.uni-karlsruhe.de/Studium/Umfrage/>

Original-Umfragebogen

Ausnahme. Zu beachten ist jedoch, dass das Vorhandensein von Stipendien- und Kreditsystemen eine notwendige Voraussetzung für die Einführung von Studiengebühren ist. Ohne diese soziale Abfederung sind Gebühren abzulehnen. Die Modelle müssen zudem bereits vor der Einführung etabliert sein. Beide Kriterien sind in der sich abzeichnenden Entwicklung nicht vorhanden, es ist absehbar, dass Anlaufschwierigkeiten von Studiengebühren und Kreditmodellen zusammenfallen und Stipendensysteme, wenn überhaupt, erst viel später zum Tragen kommen.

Die fast unisono erhobene Forderung sozialer Verträglichkeit verbunden mit den häufigen Enthaltungen auf die Frage nach den Kriterien dafür zeigt, welche große Abschreckung die unbedachte Einführung von Studiengebühren bewirken wird. In den Kommentaren wiederum ist häufig geäußerte Resignation und Pessimismus, Studiengebühren in der schlechtestmöglichen Form, die in den Landeshaushalten verschwinden, zu bekommen, ein weiteres düsteres Zeichen für die mögliche Entwicklung.

Es bleibt daher als Konsequenz die Forderung nach einem Stopp jeglicher Anstrengungen in Richtung Studiengebühren, um andere, bessere mögliche Modelle für die Verbesserung der Situation an den Hochschulen zu finden. Die Finanznot der Hochschulen kann nicht durch Beiträge der Studierenden gelindert werden, hier ist die gesamte Gesellschaft gefordert, wenn sie nicht nur ihren (finanziellen) Eliten ein Studium ermöglichen möchte. Verbesserung der Lehre und Betreuung stellt sich nicht automatisch ein, wenn man Studierende zu zahlenden Kunden degradiert. Die Einrichtung Universität als Bildungseinrichtung verkommt zu einer reinen Ausbildungsstätte, die bereits weit klaffende soziale Schere wird sich weiter öffnen und große Teile der Gesellschaft von einem Studium abhalten.

Studiengebühren sind die schlechteste aller Optionen. Zu den riesigen Nebenwirkungen lesen Sie die Umfrage oder fragen Sie die Studis auf dem Campus.

[cst]

Warum gibt es so wenig Frauen in der Informatik?

Und was kann man dagegen tun?

Copyright (c) 2002 Val Henson This document may be reproduced or distributed in any form, without prior permission, provided that all such copies or distributions include this copyright statement and the warranty disclaimer contained in this paragraph. This document is provided on an "AS IS" basis only, with no warranties, express or implied. All usage of the information in this document is at your own risk. Übersetzt von Malte Cornils, 2005. Korrekturen von Sabine Krieger.

Dieser Artikel erklärt einige der Schwierigkeiten und Vorurteile, die Frauen in der Informatik begegnen. Es werden verschiedene Strategien untersucht, um diesen Schwierigkeiten zu begegnen, damit eine höhere Beteiligung von Frauen erreicht werden kann.

Eigentlich handelt es sich bei diesem Artikel um den ersten Teil des Leitfadens über das Thema: „Frauen ermutigen, die sich aktiv für Linux interessieren“. Wir haben versucht, ihn für den Eulenspiegel behutsam anzupassen, so dass er noch besser auf die allgemeine Thematik „Frauen in der Informatik“ eingeht. Das Original findet sich unter

<http://www.tldp.org/HOWTO/Encourage-Women-Linux-HOWTO/>, die deutsche Übersetzung zur Zeit unter <http://www.usta.de/RefAk/Aussen/privat/howto.html>.

Beginnen wir am Besten damit, zwei der häufigsten Erklärungen zu betrachten, warum es so wenige Frauen in der Informatik gibt: „Frauen haben einfach kein Interesse an Computern“ und „Frauen sind nicht so intelligent wie Männer.“ Das Problem mit der Aussage „Frauen haben einfach kein Interesse an Computern“ ist, dass sie eigentlich gar nichts aussagt. Es ist äquivalent dazu, die Frage „Warum ist der Himmel blau?“ mit „Der Himmel ist einfach blau“ zu beantworten. Das implizite Argument ist hier, dass Frauen von Geburt an genetisch vorgeprägt sind, nicht an Computern interessiert zu sein. Sehr wenige Menschen trauen sich, genau das so deutlich auszudrücken, aber das ist die Botschaft hinter der „einfach kein Interesse“-Theorie. Falls du nicht akzeptieren magst, dass der Mangel an

Interesse von Frauen an der Informatik genetisch vorbestimmt ist (und ich hoffe, dass du es nicht tust), muss man erkunden, welche Einflüsse des sozialen Umfelds involviert sind.

Eine explizitere Version dieser Theorie ist, dass „Frauen nicht so intelligent wie Männer sind“. Auch eines der üblichen Korollare – Frauen hätten in einigen Bereichen weniger Begabung als Männer, für gewöhnlich Mathematik, Raumverständnis oder Logik – taucht gelegentlich auf. Newsweek berichtet regelmäßig über Studien, die geschlechtsspezifische mentale Unterschiede feststellen. Dabei ignorieren sie die (weit häufigeren) Studien, welche überhaupt keinen Unterschied feststellen. Häufig sind andere Forscherinnen und Forscher nicht in der Lage, die Ergebnisse zu verifizieren oder sie finden Mängel in der Methodik der ursprünglichen Forschungsteams. Aber diese Geschichten ernten normalerweise ein deutlich geringeres Presseecho. Diese Studien versuchen auch nicht, die Unterschiede in der Erziehung von Frauen und Männern zu berücksichtigen. Beispielsweise zeigen Studien häufig, dass Frauen besser entwickelte Sprachfertigkeiten irgendeiner Art haben. Dies wird zumindest von der Presse als Beweis gesehen, dass Frauen genetisch vorgeprägt sind, mehr zu reden als Männer.

Aber gleichzeitig zeigen Studien auch, dass junge Frauen für Wortgewandtheit mehr als Männer belohnt werden. Die bloße Existenz von physischen Unterschieden zwischen männlichen und weiblichen Gehirnen (eine Theorie, die noch umstritten ist) ist nicht für sich allein genommen ein Beweis dafür, dass Männer und Frauen mit unterschiedlicher geistiger Fähigkeit geboren werden. Wir müssen die Unterschiede, die von den Genen verursacht werden, noch von denen trennen, die auf die Einflüsse

des sozialen Umfelds zurückzuführen sind. Das Ergebnis? Wenn du Expertinnen und Experten befragst, ist der einzige Konsens in Bezug auf geschlechtsspezifische geistige Unterschiede, dass es keinen Konsens gibt. Es ist ein aktuelles Forschungsgebiet, in dem Ergebnisse für weitere Jahrzehnte oder Jahrhunderte heftig umstritten sein werden. (Meine persönliche Meinung ist, dass Männer und Frauen tatsächlich einige angeborene, genetisch bedingte Unterschiede haben, die sich in Tendenzen ausdrücken, sich anders zu verhalten, aber ich würde nicht darüber spekulieren, welche das sind oder wie stark sie das Verhalten beeinflussen. Menschliche Wesen sind ausserordentlich anpassungsfähige Wesen, also vermute ich, dass die genetischen Unterschiede im Vergleich zu Unterschieden in der Umgebung gering sind.)

Etwas anderes, was man im Hinterkopf behalten sollte, ist, dass viele verwandte Argumente in vielen anderen Berufsrichtungen vorgebracht worden sind, als Frauen zuerst damit anfangen, sie zu erobern – von der Medizin zur Bildung. Beispielsweise durften Frauen nicht Ärztin werden, weil sie physisch nicht stark genug wären, um Knochenbrüche einzurenken, weil sie beim Anblick von Blut ohn-



Wie sich Männer Bildschirmarbeit vorstellen

mächtig würden oder weil sie nicht das richtige Auftreten am Krankenbett hätten. Diese Argumente wurden aufgegeben, als Frauen sich als genauso gute Ärztinnen und Lehrerinnen erwiesen wie ihre männlichen Pe-dants. Vielleicht werden Männer sich tatsächlich als für die Informatik besser geeignet erweisen als Frauen, aber die Geschichte stützt diese Hypothese nicht.

Eine gute Referenz zum Thema der Messung von Unterschieden zwischen unterschiedlichen Gruppen von Menschen und zur Motivation von solchen Messungen ist *The Mismeasure of Man* von Steven Jay Gould. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben jahrhundertlang Unterschiede in den Gehirnen und Körpern von unterschiedlichen Gruppen von Menschen „nachgewiesen“. Im Rückblick waren sowohl ihre Methode als auch ihre Ergebnisse fehlerhaft. Beispielsweise betrachtet Stephen Jay Gould die Methoden eines Wissenschaftlers, der das Schädelvolumen von Männern und Frauen unterschiedlicher Rassen vermessen hat (und damit implizit die Größe des Gehirns und die Intelligenz). Der Wissenschaftler hat im ersten Anlauf das Volumen gemessen, indem er die Schädel mit Leinsamen füllte. Leinsamen ist etwas komprimierbar. Damit bestätigte er seine Theorie, dass weiße Männer tendenziell größere Schädel haben. Als er das Schädelvolumen später mit unkomprimierbarem Bleischrot nachmaß, stellte er fest, dass ein Großteil der Unterschiede im Schädelvolumen verschwand. Er hatte unbewusst die Schädel der weißen Männer mit mehr Leinsamen befüllt als die der Frauen oder nicht weißer Männer. Behalte diese Geschichte im Hinterkopf, wenn du Studien liest, die behaupten, irgendeine Hirnstruktur sei von unterschiedlicher Größe bei Männern als bei Frauen.

Jetzt, wo wir einige häufige Fehleinschätzungen zum Thema Frauen in der Informatik angesprochen haben, sollten wir die wirklichen Gründe dafür betrachten, warum Frauen Computern fernbleiben. Ich glaube

persönlich, dass die Tendenzen und Verhaltensweisen, die ich beschreiben werde, das Ergebnis der Erziehung der meisten Frauen sind. In anderen Worten: Sie sind das Ergebnis von Gender-Sozialisierung. Ich behaupte nicht, dass Frauen weniger selbstsicher geboren werden oder etwas anderes, ich beobachte nur die allgemeinen Tendenzen von Frauen und ich zeige auf, wie die Informatik-Kultur Menschen mit solchen Tendenzen entmutigt. Viele der Gründe, die ich aufzählen werde, treffen auch auf andere unterrepräsentierte Gruppen in der Informatik oder Wissenschaft zu.

Frauen sind weniger selbstsicher

Frauen unterschätzen ihr Fähigkeiten in vielen Bereichen massiv, aber insbesondere in Beziehung auf Computer. Während 53% der männlichen Informatik-Erstsemester sich als für ihre Informatik-Vorlesungen gut vorbereitet ansehen, haben sich 0% der Frauen so eingeschätzt. Aber am Ende des ersten Jahres hatten 6 von den 7 befragten Studentinnen entweder einen Einser- oder einen Zweierschnitt. Objektive Kriterien (wie der Notendurchschnitt oder die Qualität und Geschwindigkeit der Programmierung) stimmen nicht mit den Selbsteinschätzung der meisten Frauen überein. Mir ist dieses Phänomen persönlich begegnet. Trotz vielen objektiven Beweisen des Gegenteils, unter anderem Noten, für Aufgaben nötige Zeit und einem guten Abschneiden bei einem Programmierwettbewerb, hielt ich mich selbst immer noch nicht für einen Teil der Spitzengruppe meines Semesters an der Hochschule. Ein objektiver Blick zurück macht klar, dass ich leistungsmäßig genauso gut oder besser war als viele der weit selbstbewussteren Männer in meinem Semester.

Frauen haben weniger Gelegenheiten für Freundschaften und weniger Mentorinnen und Mentoren

Wie jede andere Fachrichtung ist Informatik leichter zu erlernen, wenn du Freunde und höhersemestrige Bekannte hast, denen du Fragen stellen kannst und mit denen du eine Gemein-



Ada Lovelace, "die erste Programmiererin", 1815-1852

schaft bildest. Allerdings freunden sich Männer aus verschiedenen Gründen für gewöhnlich eher mit anderen Männern an und geben ihnen Nachhilfe. Wo das Ungleichgewicht der Geschlechter so groß ist wie in der Informatik, lernen Frauen keine oder nur wenige andere Frauen kennen, die ihre Interessen teilen. Obwohl Frauen männliche Freunde und Mentoren haben, ist es meist schwerer für Frauen, eine Clique zu finden und dann dort gut aufgenommen zu werden. Viele Frauen verlassen den Berufszweig, in dem sie geblieben wären, wenn sie männlich wären.

Es stimmt, dass das eine Feedbackschleife ist. Weniger Frauen in der Informatik führen zu weniger Frauen in der Informatik. Es ist wichtig zu verstehen, dass dieser Teufelskreis Frauen dazu bringt, die Informatik zu verlassen, die sie nicht verlassen hätten, wenn sie – wäre alles andere gleich – Männer gewesen wären. Das ist wichtig, weil männliche Kommilitonen oft annehmen, dass ihre weiblichen Kolleginnen die Informatik verlassen, weil „sie einfach nicht gut genug sind.“ Das

schwache Selbstbewusstsein vieler Frauen trägt zu diesem falschen Eindruck bei.

Frauen werden schon in jungen Jahren abgeschreckt

Gesellschaftlicher Druck auf Frauen, Computer zu meiden, beginnt in einem außerordentlich jungen Alter. Vorschülerinnen und -schüler haben bereits Vorstellungen über Männern zugeschriebene Aufgaben und Berufe im Gegensatz zu denen, die man Frauen zuschreibt.

In dem Moment, in dem du erkennst, dass Frauen und Männer quasi von Geburt an unterschiedlich behandelt werden, wird es schwer zu behaupten, dass irgendeine Frau nie diskriminiert wurde. Sicher, wenn du Glück hast, hat dir nie jemand explizit gesagt, dass du mit Computern nicht umgehen kannst, weil du ein Mädchen bist. Aber jedesmal, wenn du deine Stimme erhoben hast, hat dir ein Erwachsener gesagt, du sollst ruhig sein. Der Junge neben dir hat weiter unbehelligt geschrien. Dies ist ein Handicap für das spätere Leben, wenn laut und bestimmend zu sein, die einzige Möglichkeit ist, deiner Meinung Gehör zu verschaffen – beispielsweise auf einigen fachspezifischen Mailinglisten.

Das ergreifendste Beispiel von subtilen Vorurteilen gegen Frauen und Computer ist, zumindest in den Vereinigten Staaten, dass sich Familiencomputer wahrscheinlicher im Zimmer des Jungen als im Zimmer des Mädchens befinden.

Beschäftigung mit dem Computer wird als unsozial empfunden

Die Arbeit mit Computern wird als einsame Beschäftigung wahrgenommen, die keinen oder wenig täglichen Kontakt mit Menschen mit sich bringt. Da Frauen sozialisiert werden, freundlicher, hilfsbereiter und allgemein interessierter an menschlicher Interaktion zu sein als Männer, tendiert die Beschäftigung mit Computern dazu, weniger anzie-

hend auf Frauen zu wirken. Ich will betonen, dass es nur eine Annahme ist, der Umgang mit Rechnern sei eine unsoziale Beschäftigung. Obwohl es für Programmiererinnen und Programmierer möglich ist, mit aktiv anti-sozialem Verhalten relativ erfolgreich zu sein und obwohl Programmieren tendenziell Menschen anzieht, die mit menschlicher Interaktion weniger gut klar kommen, so ist der Umgang mit Computern so sozial wie man ihn gestaltet. Während der Hochschule habe ich den Hauptteil meiner Zeit am Rechner in einem Rechnerraum an der Schule mit einigen meiner besten Freundinnen und Freunde verbracht. Und vor kurzem habe ich den Arbeitsplatz aus dem Grund gewechselt, damit ich mehr täglichen Kontakt mit anderen Programmiererinnen und Programmierern habe. Für mich ist das Programmieren alleine viel amüsanter und kreativer, wenn ich Leute um mich habe, mit denen ich mich über mein Programm unterhalten kann.

Seltsamerweise sind einige Berufe, die man als weniger sozial als den Umgang mit Rechnern bezeichnen könnte, immer noch sehr attraktiv für Frauen. Literatur, egal ob Belletristik oder Fachbücher, ist ein gutes Beispiel für ein Gebiet, das viele Stunden einsamer Konzentration für den Erfolg erfordert. Vielleicht liegt die Antwort auf dieses Paradoxon in der Wahrnehmung, dass einzelne Schriftstellerinnen und Schriftsteller immer noch an sozialer Interaktion interessiert sind, aber einfach keine große Gelegenheit dazu haben.

Mangel an weiblichen Vorbildern

Es gibt Frauen in der Informatik, aber die meisten Menschen haben nicht das Glück, eine Informatikerin zu treffen. Frauen werden sozialisiert, um bescheiden zu sein und Eigenwerbung zu vermeiden. Das macht sie sogar noch weniger wahrnehmbar als sie es sonst sein könnten. Mütter und Lehrerinnen beschwerten sich regelmäßig, dass sie nichts über Computer wissen. Deshalb wachsen Mädchen ohne Beispiele von Frauen auf, die

entweder selbstbewußt oder kompetent mit Rechnern umgehen. Ich ermutige alle Frauen in der Informatik, so wahrnehmbar wie möglich zu sein – akzeptiert alle Interviews, streicht öffentlich euch zustehenden Ruhm ein – selbst wenn ihr es nicht wollt. Es mag euch peinlich sein, aber dadurch, dass ihr Veröffentlichung oder Werbung für euch gestattet, könntet ihr das Leben eines jungen Mädchens ändern.

Computerspiele, die eher auf Männer abzielen

Wir wissen alle, dass die meisten Computerspiele von und für Männer geschrieben werden. Sie enthalten pausenlose Gewalt und Frauen mit unrealistisch großen Brüsten, aber hey, wenn das der Markt will, wo ist das Problem?

Ich kann dieses Problem der Computerspielindustrie am besten mit folgender Anekdote aus einem Salon.com-Artikel

(http://archive.salon.com/tech/feature/2001/05/22/e3_2001/) über die E3 Spielemesse 2001 beschreiben:

„Ein Creative Director eines führenden Entwicklungsteams beschrieb mir fröhlich, wie sein Qualitätssicherungsteam eine Prostituierte dazu gebracht hat, während einer kombinierten Gonzo Video/Gangbang-Session ein Logo eines Spiels auf ihrem Körper zu tragen.“

Dies war nur eine von vielen ähnlichen Geschichten und Ereignissen auf der Konferenz. Wie kann ein Gewerbe, das Gangbans auf Firmenkosten als irgendwie angemessen betrachtet, Frauen *nicht* in Scharen aus dem Gebiet der Computertechnik vertreiben?

Die Werbung und die Medien vermitteln, dass Computer etwas für Männer seien

Das nächste Mal, wenn du eine Computerwerbung mit einer Person siehst, achte auf das Geschlecht dieser Person. Höchstwahrscheinlich ist diese Person ein Mann. Wenn ich schon

Frauen in einer Werbung für Computer sehe, dann tragen sie häufig ausgefallenes Makeup und irgendeine Art hautengen, knallbunten Vinyls. Oder sie handeln dumm und hilflos und warten auf den Mann, der ihnen zeigt, wie sie mit dem Rechner umgehen müssen. Oft scheinen sie den Computer gar nicht wirklich zu benutzen und sind nur irgendwie dekorativ in der Nähe postiert. Filme und Fernsehserien sind nicht besser. Falls eine Frau als Programmiererin gezeigt wird, wird oft mehr Sendezeit damit verbracht, ihren wohlgeformten Körper und küssbare Lippen zu zeigen als ihre Kompetenz als Programmiererin. Ein bekanntes Beispiel: Angelina Jolie in „Hackers“.

Männer und Frauen werden dauernd mit Bildern aus den Medien bombardiert, die aussagen: „Männer nutzen Rechner, Frauen nicht.“ Es ist schwierig, tägliche Indoktrination dieser Art zu überwinden.

Das Gleichgewicht von Leben und Arbeit ist Frauen wichtiger

Um gut mit Computern umgehen zu können, wird von dir erwartet, dass du fast deine ganzen wachen Stunden entweder am Rechner oder mit dem Lernen über Rechner verbringst. Auch wenn das schon wieder eine Fehlannahme ist, sind Frauen im Allgemeinen weniger dazu bereit, sich an einem Thema festzubeißen und führen lieber ein ausgewogeneres Leben. Frauen glauben oft, dass sie dieses Gleichgewicht zwangsläufig verlieren werden, wenn sie mit der Informatik anfangen, und vermeiden das Gebiet dann lieber ganz. Während der Hochschule war ich persönlich sehr stolz darauf, meine Freizeit nicht mit Computerspielen zu verbringen, weil es das Vorurteil über Programmierinnen und Programmierer widerlegt, dass sie den ganzen Tag und jeden Tag am Rechner verbringen.

Was man tun und was man lassen sollte, um Frauen, die sich für Informatik interessieren, zu ermutigen, erfährt ihr im nächsten Eulenspiegel.

[mc]

KoMa-Bericht

Vom 4. bis 8. Mai 2005 fand an der Eidgenössisch Technischen Hochschule (ETH) in Zürich unter dem Titel „50. KoMa“ die 56. Konferenz der deutschsprachigen Mathematikfachschaften statt. Zu dieser reisten aus Karlsruhe 9 Teilnehmende an. Dass die 50 im Titel nicht der tatsächlichen Anzahl von 56 entspricht, ist dabei keine alberne mathematische Spielerei, sondern eher ein geschichtliches Missverständnis. Mehr dazu später an passender Stelle.

Ziel der KoMa ist der Erfahrungsaustausch zwischen den Fachschaften der verschiedenen Hochschulen im deutschsprachigen Raum, aber auch das Finden gemeinsamer Standpunkte, die dann auch der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden können.

Hier ist mein „Tagebuch“ der KoMa, ergänzt um erklärende Anmerkungen und teilweise nur grob geschätzte Uhrzeiten.

Mittwoch, 4.5.05, 10:00

Wie zu Beginn jeder Reise stellt sich die Frage: Wer hat was vergessen? Während Oli und ich uns sicher sind, etwas zu vergessen haben, aber nicht wissen, was, fällt eManuel schon in der Straßenbahn zum Bahnhof ein, dass er etwas vergessen hat – allerdings nicht mitzunehmen, sondern abzugeben: Sein LA-Übungsblatt. Er deponiert es kurzerhand in der Haupthalle des Hauptbahnhofes zwischen ein paar ausliegenden Flyern für ein Konzert der Prinzen und ruft noch schnell einen Freund an, damit der es dort wieder einsammelt und abgibt. (Erstaunlich, aber wahr: Ein paar Stunden später erfahren wir, dass der es tatsächlich gefunden hat.)



Loch Ness

Mittwoch, 4.5.05, 14:10

Die Grenze zur Schweiz ist im Bahnhof von Schaffhausen erfolgreich überschritten. Die Zöllner haben uns trotz eines Kartons voll original verpackter Kartenspiele passieren lassen. Dafür meint etwas später der schweizer Schaffner, wir hätten die für die Uni Kaiserslautern reservierten Plätze belegen sollen...

Mittwoch, 4.5.05, 15:10

Die ETH ist erreicht. Aber der VMP (Verein der Mathematiker und Physiker; entspricht in etwa der Fachschaft) hat sein Büro auf dem neuen Campus auf dem Höggerberg. Da fährt einmal pro Stunde ein Shuttlebus hin. Und der fährt gerade los... hält dann aber netterweise doch nochmal kurz an, um uns mitzunehmen.

Mittwoch, 4.5.05, 15:30

Kaum aus dem Bus ausgestiegen, treffen wir auf das erste bekannte Gesicht. Es gehört Arndt aus Hamburg, den diejenigen von uns, die nicht zum ersten Mal auf einer KoMa sind, von der letzten bzw. der vorletzten bzw. der vorvorletzten bzw. der vorvorvorletzten KoMa kennen. Er steckt in einem roten T-Shirt mit weißem Schweizerkreuz und einem fetten

„grüezi“ auf der Brust. Mit einem eben solchem T-Shirt werden wir kurz später auch ausgestattet und anschließend im Loch Ness von Werwölfen gejagt. (Loch Ness ist sowas wie das AKK-Café und unser Aufenthaltsraum für die nächsten Tage, und die Werwölfe entstammen einem Spiel.)

Mittwoch, 4.5.05, 18:00

Rivella! Es gibt hier tatsächlich Rivella! (Das ist sowas wie Almdudler auf schweizerisch, nur dass es besser schmeckt. Wer's mal probieren will: gibt's auch in Karlsruhe beim Sche... äh, einem großen Supermarkt am Mendelssohnplatz zu kaufen.)

Mittwoch, 4.5.05, 19:00

Das Anfangsplenum beginnt. Das ist eine lange Sitzung, auf der alle anwesenden Fachschaften, StuGas, Studienrichtungsvertretungen und wie sie sonst noch alle heißen erzählen, was sie seit der letzten KoMa besonderes gemacht haben, wie ihnen die Landesregierungen das Leben schwer gemacht haben usw. Außerdem wird das Programm für die nächsten Tage festgelegt. Der von mir angebotene Arbeitskreis Finanzen wird nicht aufgenommen, weil sich nur vier Leute dafür interessieren.

Mittwoch, 4.5.05, 22:45

Ich habe beschlossen, den AK Finanzen als kleines Privatgespräch außerhalb des offiziellen Programmes trotzdem stattfinden zu lassen. Es sind Leute aus Wien, Frankfurt, Darmstadt, Bremen, Bochum, Chemnitz, Siegen und Karlsruhe dabei. Wir erzählen uns gegenseitig, was für Finanzmittel die jeweiligen Fachschaften haben, wie und wofür wir sie ausgeben können und geben uns gegenseitig Tipps. Anschließend gehen wir zum gemütlichen Teil des Abends im Loch Ness über.

Donnerstag, 5.5.05, 09:00

Wir kommen zum Frühstück ins Loch Ness. Auf der Terasse sitzt jemand mit Bierflasche in der Hand. Wir fragen ihn, ob er schon wieder säuft. Er meint nein, immer noch.

Außerdem habe er zwischen Müllpressen übernachtet und ein großes rosa Kaninchen umarmt, das aus dem Wald kam.

Donnerstag, 5.5.05, 10:00

Es regnet. Die geplante Stadtführung wird verschoben. Statt dessen versuchen Jonas und Lumi aus Zürich, uns etwas Schwyzerdütsch beizubringen, und Andre aus Chemnitz führt uns in die Grundzüge des Sächsischen ein. Dann finden die ersten „offiziellen“ Arbeitskreise statt. Im AK BK (Arbeitskreis Berufungskommissionen) findet zunächst der obligatorische Austausch („Wie macht ihr das? Warum macht ihr das anders als wir?“) statt, danach entwerfen wir einen Resolutionsantrag. Resolutionen sind von der gesamten KoMa (üblicherweise auf dem Abschlussplenum) beschlossene Forderungen oder sonstigen Meinungskundgaben, die dann veröffentlicht werden. In diesem Fall empfehlen wir alle Mathematik-Fakultäten, Bewerber/innen für Professorenstellen vor der Entscheidung, wer den Ruf bekommen soll, eine Lehrprobe vor Studierenden halten zu lassen.

Donnerstag, 5.5.05, irgendwann später

Nico aus Frankfurt hat in den vergangenen Monaten in Archiven gewühlt, Fachschaften durchsucht und Aktenberge auf den Kopf gestellt, um mehr über die Geschichte der KoMa zu erfahren. Dabei fand er heraus, dass die Zählung, nach der wir gerade die 50. KoMa durchführten, irgendwann mal behelfsmäßig eingeführt wurde. Damals wusste niemand mehr, wie viele KoMata es bereits gegeben hatte, und so wurde ein gewisser Paulus, der damals dienstälteste KoMatiker, gefragt, auf wie vielen er denn schon war, und die Zählung dann mit der ersten KoMa des Paulus begonnen. Nach Nicos Recherchen war das allerdings „schon“ die siebte, so dass wir die Zählung ab der nächsten KoMa anpassen und die Zahlen 51 bis 56 auslassen werden. Die erste KoMa fand übrigens 1977 statt, und Paulus brachte es auf 39, eher er sein Studium beendete. Und ja, die KoMa fand schon immer



Grüezi-Shirt

genau einmal pro Semester statt.

Donnerstag, 5.5.05, 20:00

Es regnet zwar immer noch, aber eine große Plane ermöglicht trotzdem das geplante Grillen. „Jemand“ behauptet inzwischen, es seien Schrott- und keine Müllpressen gewesen, und das rosa Kaninchen hätten wir erfunden. Im Anschluss an das Essen findet der seit der KoMa im Sommer 2003 in München traditionelle „AK Schaffkopfen“ statt, angeboten durch, wie könnte es anders sein, unsere alten Freunde aus der Hauptstadt Bayerns. Danach spielt Gesa aus Köln Gitarre, und wir singen dazu - oder versuchen es zumindest, je nach musikalischem Talent und Alkoholpegel.

Freitag, 6.5.05, 10:00

Das Wetter ist besser geworden, so dass wir zur Stadtbesichtigung aufbrechen. Nach drei Stunden haben wir zwar längst noch nicht alles gesehen, was interessant gewesen wäre, aber das geplante Mittagessen und die für den Nachmittag angesetzten Arbeitskreise treiben und erst einmal zurück auf „unseren“ Hönnggerberg.

Freitag, 6.5.05, 14:00

Eine kleine Gruppe startet auf den Üetliberg, von dem aus man einen wunderbaren Ausblick auf Zürich hat – und bei gutem Wetter, das uns leider versagt blieb, auch auf die Alpen. Eine Fortsetzung der Stadtführung also, allerdings hatten wir uns diesmal vorgenommen, nebenher auch ernsthaft zu arbeiten. Und tatsächlich ist beim Bahnfahren, Wandern und „Schoggi“-Trinken einiges Produktives zum Thema „Bachelor- und Master-Studiengänge“ herausgekommen.

Freitag, 6.5.05, 19:00

Auf dem Rückweg vom Üetliberg wird weiße Wolle gekauft. Conny und Christina aus Wien wollen Schafe basteln.

Freitag, 6.5.05, 23:00

Der erste Prototyp eines weißen Schafes ist fertig. Viele identifizieren ihn als „Schwein, das nicht wirklich rosa ist“.

Samstag, 7.5.05, 8:30

Kaffee, viel Kaffee... schon wieder nur drei Stunden geschlafen...

Samstag, 7.5.05, 17:00

Habe Arbeitskreise zu den Themen „Berichte aus dem Berufsleben“ und „Erstsemestereinführungsveranstaltungen“ besucht, bin dabei nicht eingeschlafen und konnte sogar mitarbeiten. Großartige Ergebnisse sind allerdings nicht herausgekommen, bis auf ein paar Ideen, was man an der O-Phase noch besser machen könnte.

Samstag, 7.5.05, 20:00

Das Abschlussplenum beginnt, und ich werde langsam wieder munter. Da viele Veranstaltungen parallel lagen und nicht alle überall teilnehmen konnten (selbst wenn das jemand gewollt hätte), erstatten wir uns gegenseitig Bericht. Anschließend wird die Resolution des AK BK (s. 5.5.05, 10:00) verabschiedet und die Korrektur der Nummerierung beschlossen.

Samstag, 7.5.05, 23:30

Das Sofa in der Ecke vom Loch Ness ist echt gemütlich. Wir philosophieren über das weiße Schwein, das rosa Kaninchen und die Schrottpressen. Die Ergebnisse dieser Überlegungen werden hier aber nicht wiedergegeben – die erzählen wir euch höchstens mal bei einem Bier...

Sonntag, 8.5.05, 05:00

Wir sind immer noch wach und beschließen, die Sonne begrüßen zu gehen. Die taucht

allerdings erst mit viel Verspätung hinter einer Wolke auf.

Sonntag, 8.5.05, 14:00

Die große Abschiedssession ist vorbei. Die meisten sind schon länger weg, und jetzt sitzen auch wir wieder im Zug. Markus aus Bremen und ich versuchen bis Basel, ein Spiel zuzuspielen, schlafen dabei aber immer wieder ein...

[RΦ]



Gitarre und Gesang

Nachfolgerin oder Nachfolger für Professor Ügner gesucht

Leider hat Junior-Professor Ügner, der die letzten Jahre bei der O-Phase die Erstsemester-Begrüßung übernahm, uns in diesem Jahr verlassen. Wir danken ihm an dieser Stelle nochmals recht herzlich für seine Arbeit, die bei den Erstsemestern immer mit viel Hoffnung und Vorfreude für das bevorstehende Studium aufgenommen wurde. Für die diesjährige O-Phasen-Begrüßung am 17. Oktober 2005 sind wir nun auf der Suche nach einer neuen Persönlichkeit mittleren Alters für die ca. halbstündige Eröffnungsrede.

Das sollten Sie mitbringen: Überzeugungskraft, Charme, ernsthaftes Auftreten, freies Reden, etc. In der Gestaltung Ihres Vortrags sind Sie weitgehend frei. Vorlagen von früheren Begrüßungsreden und Videoaufzeichnungen zur Vorbereitung sind vorhanden. Unter den Bewerberinnen und Bewerbern soll durch einen Probevortrag eine Auswahl getroffen werden. Wir freuen uns über jeden Kandidaten und jede Kandidatin. Wir bitten auch darum, geeignete Personen anzusprechen.

Bewerbungen bitte formlos an
o-phase@mi.fs.uni-karlsruhe.de.

[dv/lz]

Advent, Advent - ein Lichtlein brennt

Besinnliches von der 32,5ten Konfe- renz der Informatikfachschaften (KIF) in Jena

Es begab sich aber zu der Zeit, dass eine Einladung von der Jenaer Fachschaft ausging, dass alle Fachschaften geschätzt würden, sich zu einer Konferenz zu begeben. Und diese Konferenz war die zweiunddreißigste und geschah zu der Zeit, da die Tage kürzer wurden und die erste Kerze am Adventskranz brannte. Und jedermann ging, dass er andere treffe, ein jeder in die Stadt im Osten, die da Jena genannt wurde. Da machten sich auf auch vier Fachschafter aus dem Süden, aus der Stadt Karlsruhe, damit sie erzählen konnten, was ihnen im letzten Semester widerfahren war.

Da rief der Fachschaftsrat die vier Weisen zu sich und erkundete genau von ihnen, wann die Einladung erschienen wäre, und schickte sie nach Jena und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach Neuigkeiten; und wenn ihr welche

findet, so sagt mir's wieder. Als sie nun den Fachschaftsrat gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, das Symbol, das sie auf der Einladung gesehen hatten, wies ihnen den Weg, bis sie vor dem Ort standen, an dem die Konferenz war. Als sie das Symbol sahen, wurden sie hoch erfreut und gingen in das Haus und fanden altbekannte und neue Fachschafterinnen und Fachschafter und setzten sich nieder und redeten mit ihnen.

Die Konferenz der Informatikfachschaften des letzten Wintersemesters fand also in Jena statt, wo uns zu Beginn des Anfangsplenums der Dekan der Fakultät begrüßte. Daran schlossen sich wie immer die Berichte aus den Fachschaften an, wo man allerlei Interessantes und teilweise Skurriles aus dem letzten Semester an anderen Universitäten und Fachhochschulen erfuhr. Den übriggebliebenen Teil der Nacht verbrachte man erst in einem anderen Gebäude der Uni, das sich in etwas verwuschener Schrift über dem Eingang als „Arbeiter- und Bauernfakultät“ bezeichnete, zum Schlafen ging es in eine nicht direkt benachbarte Turnhalle. Begeistert hat mich die nagelneue Herrentoilette und darin besonders die Pissoirs, denn im erwünschten Zielbereich war – passend zum ersten Advent? – eine

Kerze aufgemalt. Ob diese dem Brauch gemäß an den folgenden Sonntagen durch weitere Kerzen ergänzt wurde und wie sich das auf die Zielgenauigkeit der Benutzer auswirkte, kann ich leider nicht sagen.

Die nächsten beiden Tage waren ebenfalls nicht überraschend mit Arbeitskreisen zu verschiedenen Themen gefüllt. Ein Arbeitskreis zur Evaluation verglich die an den Hochschulen durchgeführten Evaluationen und



Kochklops mit Kartoffeln und Soße: gut dass wir verglichen haben

Fachschaft

erarbeitete Empfehlungen, wie diese aus der Sicht des Arbeitskreises funktionieren sollte. Im Arbeitskreis „Ende der Salami“ traf man sich, um zu diskutieren, wie weit die Salami-taktik der Kürzungen an den verschiedenen Hochschulen gekommen sei. Das leicht resignierte Fazit war, dass eigentlich überall alles gekürzt werde und es sehr schwer sei, Studierende zu Protesten zu mobilisieren.

Der Arbeitskreis zu Informatik und Gesellschaft tagte fast während der ganzen KIF und deshalb auch parallel zu anderen Arbeitskreisen, so dass ich an dieser Stelle nur von einem Teil berichten kann, in dem Daten-

schutz und Modellierung die Themen waren. Nennenswert sind Einblicke in das aus Datenschutz-Sicht sehr bedenkliche europäische AMADEUS-System zur Verwaltung von Flugdaten. Es sammelt über alle Flugpassagiere beängstigend viele Informationen, die zwar teilweise nützlich erscheinen, wie z.B. zur Berechnung der „no-show“-Rate, aber andererseits sehr persönlich sind, wie die Bestellung eines koscheren Essens. Auch die Zugriffsrechte der Geheimdienste, auch der amerikanischen, auf die Daten sind kritisch zu bewerten. Diskutiert wurde die Verantwortung der Informatikerin und des Informatikers bei Entwurf und Implementierung.



Nicht der schiefe Turm von Pisa, sondern der Intershops-Tower in Jena

Ebenfalls unter Datenschutzaspekten besprach man in einem anderen Arbeitskreis das HISPOS-System zur Verwaltung von Studien- und Prüfungsleistungen der Firma HIS, über dessen Anschaffung an der FU Berlin diskutiert wird und das auch an anderen Hochschulen im Einsatz ist oder dafür geplant ist. Es gab kritische Stimmen – auch aus Gutachten – zu HISPOS; ob und auf welchen Gebieten Konkurrenzprodukte besser sind, ist eine offene Frage.

Ein weiterer wichtiger Programmpunkt jeder KIF ist natürlich der Mensatest. Das faszinierende in Jena ist: Es gibt zwei Mensen, die eine ist auch Samstags offen und man will da sogar hingehen. Die können nämlich Kartoffeln kochen, die anschließend noch als solche zu erkennen sind und zwar an Farbe, Konsistenz und Geschmack. Davon



Jena von oben. Biertrinken geht man im Vordergrund rechts, die Mensa ist im Vordergrund links

könnte sich unsere Mensa mal eine Scheibe abschneiden, denn das geht bei diesen Kartoffeln tatsächlich. Nur die Messer dort sind langweilig, weil sie weder magnetisch noch scharf sind, toll ist dann wiederum die Farbe der Tablett: ein kräftiges Türkis.

Aber auch sonst ist im Osten einiges anders. Man verwendet Worte wie „Kochklops“ oder „Fettbemme“ und meint damit Hackfleischbällchen bzw. Schmalzbrot. Jena sieht ganz nett aus - allen, die Jena nur vom Vorbeifahren auf der Autobahn gesehen haben, sei gesagt, dass von dort aus zu sehenden Plattenbauten in der Innenstadt nicht vorhanden sind. Es gibt nur ein Hochhaus, den Intershop-Tower, den man für ein geringes Entgelt sogar via ver-

spiegeltem Aufzug bis in den obersten Stock zur Aussichtsplattform besteigen darf. Es bietet sich ein netter Blick auf die Stadt – dumm nur, dass diese rundherum von Hügeln umgeben und so die Sicht auf die dahinterliegende Landschaft versperrt ist. Wer die erwähnten Plattenbauten kennt, wird nicht ganz so traurig darüber sein. Die obligatorische Kneipentour konnten wir wegen der Jahreszeit praktischerweise durch den Besuch des Weihnachtsmarktes abrunden, für die weiteren Sehenswürdigkeiten folgten wir einer Stadtführerin.

So vergingen die drei Tage wie im Flug und schon war das Abschlussplenum gekommen, in dem die Arbeitskreise über ihre Ergebnisse berichteten und Resolutionen zur Abstimmung stellten. Es wurde eine Resolution zum Österreichischen Hochschülerschaftsgesetz verabschiedet, die sich solidarisch mit den von der darin enthaltenen Entdemokratisierung und den Umstrukturierung betroffenen österreichischen Fachschaften erklärte. Außerdem fand eine Resolution gegen Studiengebühren Zustimmung, die durch die Forderung zur Einführung verfasster Studierendenschaften ergänzt wurde.

Ein weiteres Resultat des Abschlussplenums: die nächste KIF ist in Wien, man darf auf Ergebnisse und Erlebnisse dort gespannt sein. Eulenspiegel-Leser werden selbstverständlich umfassend informiert.

[cst]

Lernbecken 2005

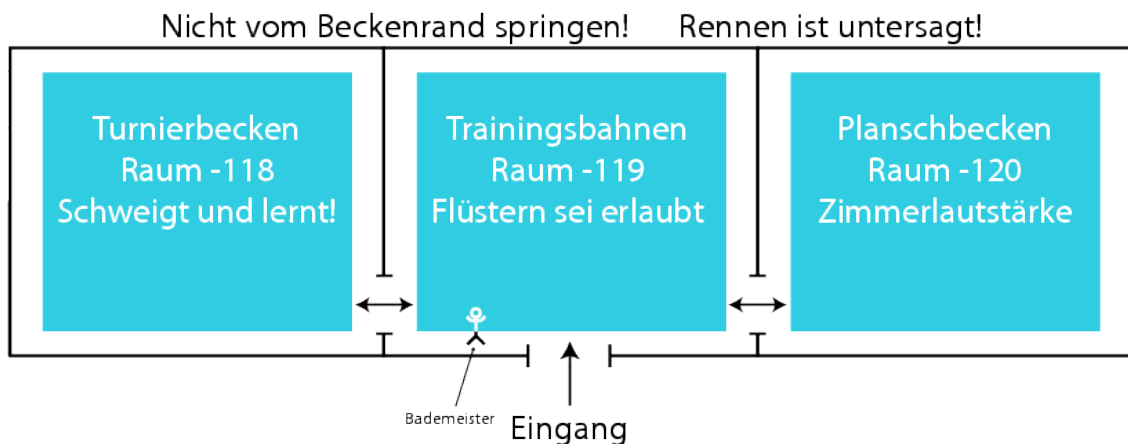
Da habe ich mich in den Semesterferien morgens um Viertel vor Acht aus dem Bett gequält, um einen schönen Fensterplatz in der Bibliothek im Informatik-Bau zu bekommen. Heute will ich endlich anfangen, richtig für meine Klausur in 14 Tagen zu lernen. Die vergangenen drei Wochen habe ich damit zugebracht, meine Wohnung auf Hochglanz zu bringen, mein Fahrrad zu putzen, zwei Bücher durchzulesen und meinen Computer aufzuräumen. Die Klausur war ja noch weit weg und diese Dinge waren schließlich wichtig... . Nachdem die Katzenwäsche doch ein wenig gründlicher ausgefallen ist, komme ich etwas gehetzt erst drei Minuten nach neun Uhr in der Bib an. Die Leute vor der Theke wollen alle nur das eine: Eines der Schließfächer im Keller. Zum Glück muss ich mich da nicht anstellen, allerdings zeigt mir ein schneller Blick in die Runde, dass sowohl mein schöner Fensterplatz, als auch alle übrigen Plätze belegt sind. Warum bin ich eigentlich so früh aufgestanden? Wann sind denn die anderen hier angekommen, es ist doch erst seit drei Minuten geöffnet?

Na gut, dann eben nicht in der Bib. Es gibt ja noch einige nette Plätzchen hier im Gebäude. Die Tische hinter der Wendeltreppe auf den

oberen beiden Stockwerken und die Besuchertische im 1. Stock sind allerdings schon alle besetzt. Im Keller stehen überall Tische auf dem Flur und hier sind tatsächlich noch Plätze frei. Ich müsste mich aber zu einem der Grüppchen dazu setzen, schaue also erst einmal weiter. Es wird doch noch irgendwo einen ruhigen Platz geben, an dem ich mich ausbreiten kann und nicht durch eine Diskussion über Fouriertransformationen abgelenkt werde. Ein Blick in den „Arbeitsraum für Studierende“ (-109) enthüllt, woher die Tische auf dem Flur stammen. Es sind noch zwei Tische und fünf Stühle im Raum verstreut. Um den einen Tisch hat sich eine Vierergruppe versammelt, die gerade lautstark den Geheimnissen von Java auf den Grund geht. Hier hätte ich zwar einen Tisch für mich alleine, aber die durchdringende Akustik und die jetzt schon nicht mehr ganz so frische Luft, treiben mir den Gedanken hierzubleiben sofort wieder aus. Kein Wunder, dass die alle auf dem Gang sitzen! Na dann, der Tisch kann ja nicht so schwer sein.

Ist es nicht jedes Mal das Gleiche? Leider doch – und das schon länger: Seit Jahren setzt sich die Fachschaft bei der Fakultät für weitere Lernräume ein. Leider zeigt die Fakultät

Zusätzliche Lernräume für die Semesterferien



zunehmend weniger Begeisterung zur Umsetzung unseres Anliegens, da für Studenten geöffnete Räume zu unangenehmen Nebeneffekten geführt haben. Tische und Stühle wurden aus den Räumen herausgeholt und auf diverse Stockwerke verteilt, so dass regelmäßig Suchaktionen gestartet werden mussten. Erschwerend kommt hinzu, dass mittlerweile schon mehrfach Beamer gestohlen wurden. Außerdem konnten Dozenten Räume, die von Studenten vorübergehend genutzt wurden, nur mühsam für ihre Veranstaltung zurückerobern. Insgesamt erscheint der Fakultät die unbeaufsichtigte Öffnung von Räumen für Studenten als viel zu arbeits- und kostenintensiv.

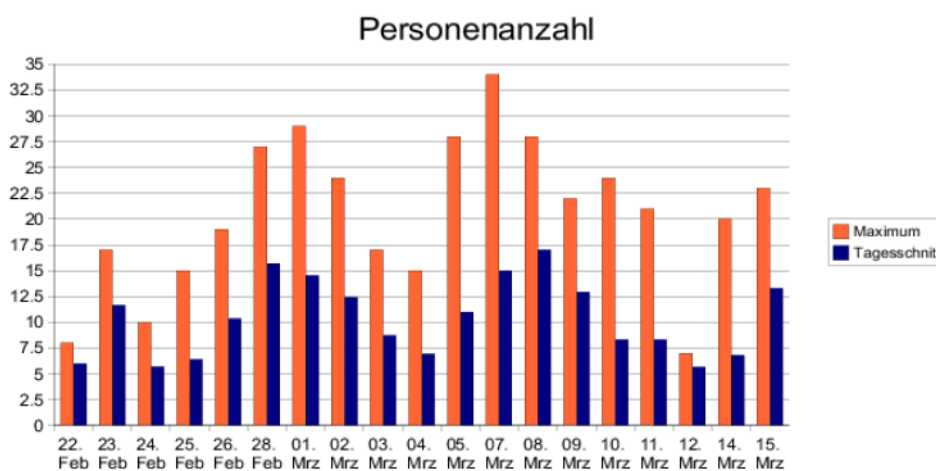
Die Idee, Studenten auf Anfrage – etwa gegen Pfand – einen Raum aufzuschließen, wurde von der Fakultät mit dem Argument abgelehnt, dass diese dann erfahrungsgemäß einfach verschwinden und ihre Nachfolger nicht mehr freiwillig den Raum verlassen würden. Da auch wir Fachschafter unter fehlenden Lernräumlichkeiten litten, kam uns die Idee, während unseres Lernens Räume zu beaufsichtigen. Die Fakultät kennt uns, also müsste es doch möglich sein, uns genug Vertrauen entgegen zu bringen, um uns einen Schlüssel zu überlassen. Wir klügelten ein System aus, durch das die Besetzung der Lernräume gewährleistet werden konnte, ohne dass

die Last der Verantwortung dabei auf wenigen einzelnen Personen hängen blieb. Dadurch konnte eine Öffnung der Lernräume bis ans Ende der vorlesungsfreien Zeit erreicht werden. Mit diesem Konzept gelang es uns, die Fakultät zu überzeugen und die Räume zu bekommen. Für den eventuellen Schwund von Tischen und Beamern hätten wir dennoch geradestehen müssen.

Die Räume waren fortan montags bis freitags von 9:00 Uhr bis 20:00 Uhr und samstags von 10:00 Uhr bis 15:00 Uhr durchgehend geöffnet. Während dieser Zeiten standen den Lernwilligen unter der Aufsicht der Fachschaft drei Lernräume mit verschiedenen Geräuschpegel-Vorgaben zur Verfügung. In einem Raum konnte sogar ein Switch mit Verbindung zum Laptop-Netz des Rechenzentrums genutzt werden, der gerne in Anspruch genommen wurde.

Die siebenwöchige Lernraumaktion brachte uns durchweg positive Rückmeldungen von allen Beteiligten. Unsere „Aufpasser“ mussten sich weder Beamerdieben stellen noch Tische vor dem Abtransport bewahren. Die Lautstärke in den einzelnen Räumen regelten die Lernenden untereinander in allgemeinem Einvernehmen und im Einklang mit den gemachten Vorgaben. Türen leise auf- und zuzumachen muss allerdings noch von einigen geübt werden. Es bleibt nur ein

kleiner Wermutstropfen: Ein von uns zur Verfügung gestelltes Netzkabel verschwand im Laufe der Zeit und ist bisher auch noch nicht wieder aufgetaucht. Sollte es noch jemand bei sich entdecken – 5m lang und grau – wären wir glücklich, es in unserem Briefkasten wiederzufinden.



Unsere Initiative kam bei den Lernwilligen gut an: Schätzungsweise nutzten über 50 Leute pro Tag unser Angebot für die Klausurvorbereitungen; zeitweise sogar über 30 Studenten gleichzeitig, wie unsere Erhebungen zeigen.

Auch wenn es dieses Semester großartig gelaufen ist, wird die Fachschaft einen solchen Kraftakt nicht wiederholen können: Unsere Personaldecke ist zu dünn, um solche Aktionen wiederholt durchführen zu können. Wir werden aber weiter dafür eintreten, dass etwas an der Situation geändert wird. Dass es zumindest eine Möglichkeit gibt, den Platzmangel zeitweise zu beheben, haben wir gezeigt. Was nun in Zukunft geschieht, hängt vom guten Willen der Fakultät sowie den An-

strengungen der Studenten ab. Wer Tische aus Räumen rausholt, oder in den Räumen zu Gruppen zusammenschiebt, sollte hinterher alles wieder hineinräumen und ordentlich für das nächste Tutorium herrichten. Zum ordentlichen Verlassen der Lernplätze zählt übrigens auch, kleine Zettel, die die Lichtschalter auf den Fluren blockieren, zu entfernen, da sonst die Relais durchbrennen.

[dl/lz/fk/km/ml]

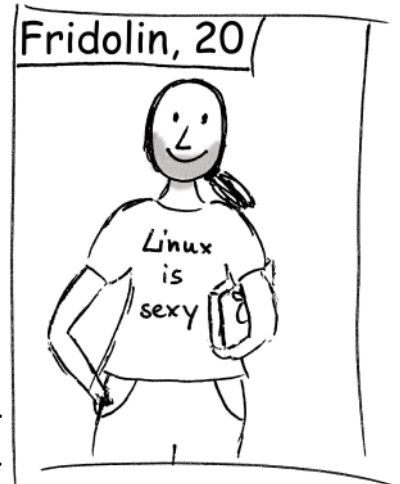
Hallenordnung

1. Vom Beckenrand springen ist strengstens untersagt
2. Wer leise und konzentriert arbeiten will, benutzt das Turnierbecken (-118)
3. Gruppen, bei denen Diskussionsbedarf besteht, sollten sich an das Planschbecken in Raum -120 halten
4. Im allgemeinen Schwimmbecken in Raum -119 darf man sich flüsternd austauschen
5. Die Fachschaft kann und wird keine Verantwortung für abhandengekommene Gegenstände übernehmen
6. Über die Mittagspause liegengelassene Gegenstände werden eingeschlossen
7. Der Verzehr von warmen Mahlzeiten im Schwimmbad sollte unterlassen werden (Geruchsbelästigung)
8. Den Anweisungen der Bademeister ist Folge zu leisten
9. Der Nacktbadebereich ist definitiv wo anders
10. Es darf kein Mobiliar aus der Schwimmhalle entfernt werden
11. Evtl. entstandener Müll sowie mitgebrachte Getränke und Snacks bitte auch wieder selbstständig entsorgen
12. Rauchen im Lernbecken ist untersagt
13. Wer Informationen haben, oder Beschwerden loswerden will, wendet sich bitte an den zuständigen Bademeister
14. Zur Benutzung der Internetanbindung (nur -119) müssen sowohl eigener Laptop, als auch ein Netzkabel mitgebracht werden
15. Sollte euer Handy in den Lernbecken Empfang haben, schaltet es auf „lautlos“ und telefoniert ggf. vor der Tür
16. Handtücher gibt es gegen Kautions bei der Fachschaft



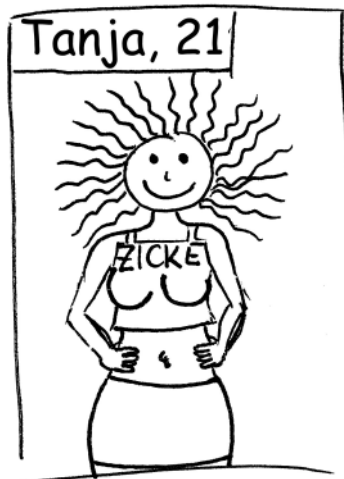
Foto-Love-Story

Das ist der Fridolin, der Fridolin studiert im 2. Semester Informatik und hat sich gerade ein tolles neues Apple PowerBook zugelegt (unnötig zu sagen, dass er keine Freundin hat).



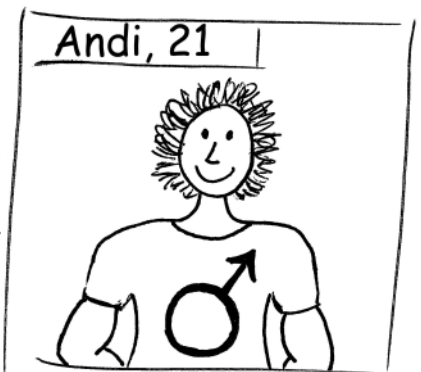
Das ist Susi. Sie studiert Grundschullehramt an der PH und ihr Freund hat gerade mit ihr Schluss gemacht.

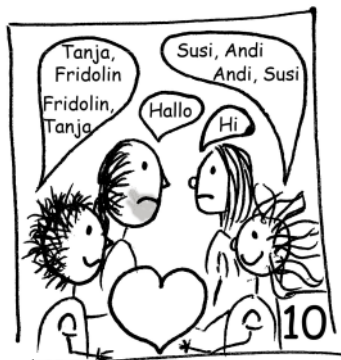
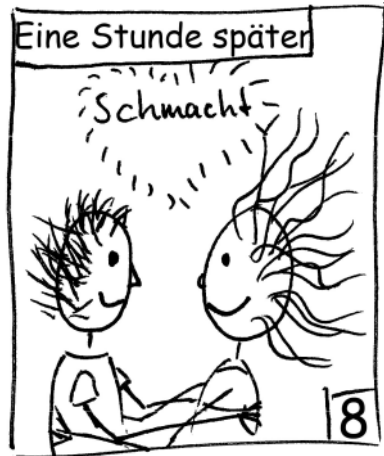
Das ist Magrat, sie ist eine werdende Hexe aus Lancre und hat mit unserer Geschichte nichts zu tun.

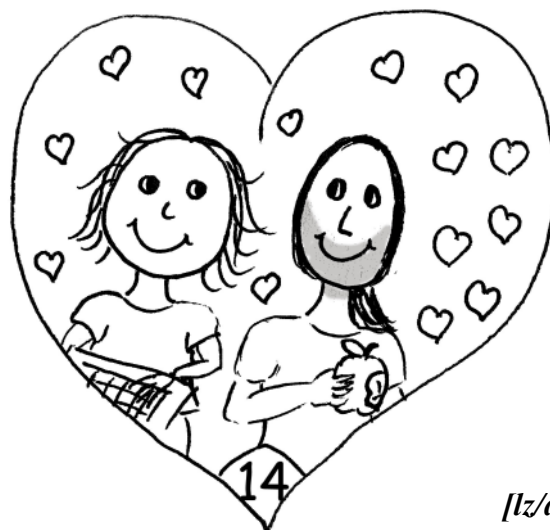


Das ist Tanja. Tanja ist Susis beste Freundin. Sie ist von Beruf solo und ihre Arbeit ist ihr Leben!

Das ist Andi. Er ist ein Schulfreund von Fridolin und WiWi. Mit dem anderen Geschlecht hat er absolut keine Probleme, ganz im Gegensatz zu seinem Kumpel.







[lz/dl]



Primzahl zum Sammeln

2539

Die 881 und die 2539

In der heutigen Ausgabe der Primzahl zum Sammeln findet ihr zwei Zahlen, die auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun haben. Gut – sie sind beide prim. Sonst wären sie kaum geeignet für diese Rubrik. Auch die Quersummen der beiden Zahlen, 17 und 19, sind Primzahlen. Auch hier ließen sich aber sicherlich unendlich viele Paare solcher Primzahlen finden (Beweis: selbst). Wo liegt also das Besondere dieser Zahlen? Schaut man sich etwas genauer auf den Seiten der Universität

Karlsruhe um, so findet man mit etwas Glück diverse Seiten mit



881

vielen, vielen Zahlen. Nicht alle sind Primzahlen. Aber das ist auch eher nebensächlich. Die 881 beispielsweise findet man auf der Seite, auf der die Studierendenzahlen der Fakultät für Mathematik stehen. Im Jahre 2004 waren dies genau 881. Davon waren 372 Frauen, was keine Primzahl ist. Allerdings kommen wir damit auf eine Quote von 42,2 Prozent weiblicher Studierender, was diese Tatsache wieder gutmacht. Die Informatiker/innen haben mit 2539 Studierenden im Jahre 2004 ebenfalls eine Primzahl erreicht. Auch die männlichen Informatiker haben es mit 2273 Studierenden in die Liste der primen Jahrgänge geschafft. Weniger stolz dürften sie dagegen auf die Frauenquote sein: die 266 Frauen machen etwas mehr als 10 Prozent aus, was verbesserungswürdig ist.

Damit beenden wir den heutigen Artikel und hoffen, dass euch eure beiden neuen Primzahlen gefallen und ihr nun endlich den Zusammenhang zwischen Frauen, Primzahlen und Informatik verstanden habt.

[jr]

Termine

Antrittsvorlesung
Hanebeck 6. Juni
Vollversammlung zum Thema
gebührenfreies Studium,
14 Uhr Mensa 8. Juni
Antrittsvorlesung Bellosa 20. Juni
Fakultätsfest Informatik,
inkl. Freibier und
Live-Musik 15. Juli

<subversive Nachricht>

Standhelfer und -helferinnen gesucht! Eintragen online:

<http://mi.fs.uni-karlsruhe.de/Angebote/Veranstaltungen/Helfer/>

</subversive Nachricht>

Uni-Sommerfest 25. Juni

Antrittsvorlesung Beyerer 11. Juli

Alle Angaben ohne Gewähr.